Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 4

Artikel: Wer stört den konfessionellen Frieden?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 28. Februar 1931. Nr. 4 - 14. Jahrgang.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Sekretariates: Basel, Mülhauserstr. 67, I. Telephon Birsig 85.38

Was einer trunken sündigt, muss er nüchtern büssen.
Volksmund.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—)
Inserate 1-3 mal: 1/32 4.50, 1/16 8-, 1/8 14.-, 1/4 26.-. Darüber und grössere Aufträge weit. Rabatt

Präsidentenkonferenz

Samstag, den 21. März, 18 Uhr, in Zofingen im Hotel zum „Weissen Rössli".

VERHANDLUNGEN

1. Protokoll.
2. Vorbereitung der Delegiertenversammlung.
3. Zeitungsfragen.
4. Verschiedenes, Anregungen, Wünsche.

Delegiertenversammlung

Sonntag, den 22. März, 10 Uhr, in Zofingen im Hotel zum „Weissen Rössli".

VERHANDLUNGEN

1. Protokoll der letzten Delegiertenversammlung.
2. Jahresberichte:
   a) Hauptvorstand
   b) Ortsgruppen
   c) Geschäftsstelle
   d) Sekretariat
   e) Literaturstelle
   f) Redaktionskommission
3. Jahresrechnung.
4. Bezeichnung des Vororts.
5. Wahlen.
6. Festsetzung des Jahresbeitrages.
7. Reglement über die Präsidentenkonferenz.
8. Anträge.
9. Alfälliges.
10. Vortrag von Sekretär Krenn.

PRINZIP UND TAKTIK

mit nachfolgender Diskussion.

Die Ortsgruppen sind gebeten, laut den Statuten Punkt V, 1, Artikel 12 die stimmberechtigten Delegierten zu bestimmen. Wir hoffen auf eine zahlreiche Beteiligung der Mitglieder. Der 22. März soll im Zeichen unserer wachsenden Bewegung stehen.

Der Hauptvorstand.

Wer stört den konfessionellen Frieden?

Die letzten Wochen haben im Pressewald viel Sturm gesehen. Voran marschierten die streitbaren katholischen Blätter, denen sich auch einige gut christliche angeschlossen haben. Der konfessionelle Friede der Schweiz ist gestört. Durch wen? Durch die Freidenker. Wo? In ihren Versammlungen. Es ist notwendig, dieses Auweh-Geschrei einmal gründlich zu prüfen. Was ist denn eigentlich Wahres an dem ganzen Getöse? Bis voriges Jahr war die Freigeistige Vereinigung auf ehrenamtliche Arbeitskräfte angewiesen. Nach Arbeitsschluss haben Freunde aus unserer Bewegung die organisatorischen Arbeiten durchgeführt. Es ist leicht einzusehen, dass sich grosse Aktionen mit dem besten Willen nicht durchführen liessen. Da tauchte der Gedanke auf, in der Schweiz, so wie in den übrigen Ländern, ein ständiges Sekretariat zu errichten, dessen Aufgaben die Statuten der Vereinigung klar umschreiben. Durch die neue systematische Arbeit gelang es, mehr Vorträge als sonst zu arrangieren, den Ethikunterricht für die konfessionslosen Kinder einzuführen, die Konfessioslosen und Ungläubigen besser zu erfassen. Diese Tätigkeit konnte natürlich nicht in Katakomben und hinter verschlossenen Türen geführt werden, es brauchte auch das Tageslicht nicht zu scheuen und bald merkte man in der Oeffentlichkeit: die Freidenker rühren sich». Die Zeitungen, Plakatsäulen und Flugblätter brachten öfters Nachricht von Vorträgen aller Art und das störte die frommen Christen in ihrer beschaulichen Ruhe. Man ärgert sich, dass wir auch uns öfters zeigen als sonst, dass wir uns ebenso an die Oeffentlichkeit wenden, wie die Christen. Ist das alles eine Störung des konfessionellen Friedens?

Ist der Gottesdienst der Christen nicht auch öffentlich? Man kann sogar in sozialistischen Blättern jede Woche die Gottesdienstordnung in einzelnen Kirchen lesen. Das ist doch eine öffentliche Kundgebung. Uns steht die Presse nicht so ausgiebig zur Benützung wie den christlichen Konfessionen. Die Gotteshäuser sind öffentliche Gebäude, jeder kann hineingehen, der will und man wünscht doch, dass recht viele hineingehen. Ist das nicht eine öffentliche Betätigung? Manche christlichen Sammler kommen von Haus zu Haus, schnorren und betteln, ist das keine Belästigung? Keine öffentliche Betätigung? Wenn morgens viele noch in tiefem Schlummer liegen, läuten die Glocken von allen Türmen, ohne auf Kranke und Sterbende und zartbesaitete Nerven Rücksicht zu nehmen. Ist das keine öffentliche Betätigung? Die katholische Kirche führt ihre Prozessionen durch die Strassen der Städte und Ortschaften, ohne zu fragen, ob diese Aufzüge allen Bewohnern passen oder nicht. In unseren Briefkasten liegen fast jede Woche einmal so ein paar fromme Belehrungszettel, ohne viel zu fragen, ob diese Belästigungen immer erwünscht sind. An Samstagen und Sonntagen kommen die Heilsarmeeritter in die Gastwirtschaften und singen dort ihre Jesuslieder und verkaufen ihre Schriften und man lässt sie gewähren und bei Fremden den Eindruck erwecken, als ob die Schweiz aus lauter solchen fahrenden Gottessängern bestünde. Die Christen halten öffentlich Evangelisationsversammlungen ab, zu denen oft mächtige Plakate die gesamte Oeffentlichkeit einladen. Das ganze religiöse Leben und Treiben spielt sich in aller Oeffentlichkeit ab und noch nie wäre es uns eingefallen, daraus den Christen aller Riten Vorwürfe zu machen. Aber was dem einen recht ist, das ist dem andern billig. Wir verlangen in unserer freien Schweiz dasselbe Recht auch für uns. Worin liegt also die Störung des religiösen Friedens?

Wer stört? Katholische Jungmänner haben in Zürich Stinkbomben geworfen. Wann haben Freidenker in der Schweiz in den Versammlungen der Christen ein ähnliches getan? Christen haben, wie in Olten, die Wirte veranlasst, uns für Vorträge die Lokale wegzunehmen. Wann haben Freidenker gleiches mit gleichem vergolten? Katholiken haben in ihren Zei-

tungen die Ausweisung des Sekretärs Krenn verlangt. Wann haben wir die Landesverweisung der in der Schweiz stillschweigend ansässigen Jesuiten gefordert? An Dr. Schacherl schickte ein christlicher Anonymus ein Paket mit einem Strick mit dem beigelegten Zettel, auf dem geschrieben stand: «Nimm hin das Symbol deines Bruders Judas.» Wann haben Freidenker in so rüder Weise gegen die Geistlichen aller Riten gekämpft? An den Wirt des Versammlungslokales in Veltheim (bei Winterthur) gelangte ein Schreiben, in dem angedroht wurde, es würde sein ganzer Saalschmuck zerstört werden, wenn er Dr. Schacherl sprechen lasse. Wann haben Freidenker in der Schweiz mit solchen Terrormitteln gegen oft sehr gehässige Christen ihrem verhaltenen Zorne Luft gemacht? Und dieses Sündenregister lässt sich vermehren. Wir fragen die eidgenössischen Behörden, an die in letzter Zeit so viele Beschwerden unsertwegen gelangt sind, wer stört den konfessionellen Frieden in der Schweiz? Nicht wir, sondern einzig und allein die Christen und ihre gedungenen Handlanger. Es ist eine bewusste Irreführung der Behörden, wenn man uns als Störefriede des konfessionellen Lebens in der Schweiz hinstellt.

Nun wollen wir dieses Kapitel mit einem Vorschlag zur Güte beschliessen. Unsere öffentliche Betätigung beiderseits soll im Zeichen der Wahrhaftigkeit stehen. Wir werden unsere Vorträge und Versammlungen immer als das ankündigen, was sie sind: Vorträge der Freigeistigen Vereinigung, und die Christen sollen es ebenso machen. Wir werden, ohne besonders aufgefordert zu werden, nicht in die Versammlungen der Christen gehen, um dort zu rumoren, und wenn die Christen zu unsern Vorträgen kommen — als freie Menschen wollen wir ihnen das Recht nicht rauben —, dann sollen sie wissen, dass ihre Weltanschauung und Ideologie bei uns selbstverständlich unter die Lupe der Kritik genommen wird, weil wir kritisches Denken pflegen und lehren. Eines aber wollen wir gegenseitig uns versprechen: den Kampf stets mit geistigen Waffen, rein sachlich, nie aber persönlich zu führen. Nicht um die Träger der Ideen handelt es sich, sondern um die Ideen selber. Die Träger von heute werden morgen nimmer sein, aber ihre Ideen werden weiter wirken, entweder zum Segen oder zum Fluche der Menschheit. Verkünden wir die Ideen, werben wir für unsere Ziele und der Lauf der Dinge wird in unserem Streite das Schiedsrichteramt übernehmen. Denn stärker als wir sind die Verhältnisse, die uns begleiten. Sie werden die Zukunft bestimmen. Vergessen wir endlich über dem konfessionellen Standpunkt nicht, dass wir alle Menschen sind. Für dieses reine Menschentum, ohne Bevorzugung oder Benachteiligung einer Klasse, kämpfen wir. Wer noch? K.

Der Atheismus.

Aus Dr. Blum's Buch: «Lebt Gott noch?»
(Fortsetzung.)

Da man also mit dem Worte Atheismus denselben Missbrauch getrieben hat, wie mit dem Einsilber «Gott», so ist es vor allem notwendig, um ewige Wiederholungen zu vermeiden, wenigstens eine vorläufige Abgrenzung des Begriffes zu versuchen. Trotzdem das Wort ursprünglich für die mannigfaltigsten Phantasiegebilde der primitiven Völker geprägt wurde, wird es niemandem mehr einfallen, heute einen Menschen, der nicht an Zeus, Odin, Donar, Orzmud oder Witzliputzli usw. glaubt, als Atheisten zu bezeichnen. Wir können uns also eine längere Eerörterung ersparen, indem wir gleich mit einem kühnen Sprung zu Jahweh, Alla, Deus hinaufrücken.

Es war schon damit etwas erreicht, als man sich schliesslich einigte, dass die anderen Götter nur Wahngebilde sind, denen gegenüber nur dem einzigen souveränen Weltgott eine wirklich reale Existenz zukommt. In der Auffassung dieses Gottes der drei hier in Betracht kommenden Religionen herrschen natürlich noch unüberbrückbare Unterschiede, aber so viel ist wenigstens schon allseits zugegeben, dass alle drei, wenn sie ihn auch verschieden benennen, denselben, einzigen, allmächtigen, allwissenden Schöpfer und Erhalter der Welt meinen, der irgendwo (im Himmel?) sitzt und gegenüber der Welt, die er erschaffen, eine selbständige, aussenstehende Persönlichkeit bildet.

Das praktische Bedürfnis zwingt uns Menschen, welche die reale Existenz dieses Gottes anerkennen, als Theisten, jene, welche diese Realität leugnen, als Atheisten zu bezeichnen.

Wir müssen uns gleich hier mit dem sogenannten Pantheismus auseinandersetzen. Diese Weltanschauung, welche den obigen persönlichen Gott nicht zugeben kann, dagegen ein der Welt immanentes, von dieser nicht abscheidbares, alles durchdringendes, unpersönliches Prinzip verkündet,, erscheint jedem nüchternen Menschen als hübsche, grosszügige poetische Phantasie, welche, wenn sie auch Gott und ähnliche Worte immer im Munde führt, eigentlich doch nur auf einen larvierten, verschämten Atheismus hinausläuft. In diesem so oft wiederholten «Deus sive natura» Spinozas steckt eine grosse Quantität Feigheit und Heuchelei. Durch alle seine Spekulationen und Untersuchungen wurde er ganz folgerichtig gezwungen, die Existenz des vom Judenchristentum verkündeten persönlichen Gottes zu bestreiten, da er aber nicht den Mut hatte, sich offen zum Atheismus zu bekennen, dessen ihn alle normal denkenden Menschen nach dem Studium seiner Ansichten und seiner Schriften folgerichtig bezichtigen müssen, griff er zu dieser Verquickung zweier unbestimmter, verschleierter Begriffe, bei denen sich jeder denken kann, was ihm gerade passt.

Feuilleton.

Steiniget ihn!

«Ein Freidenker ist es; drum steinigt ihn!»
So tönt es in allerchristlichstem Sinn.
«Der Kerl glaubt weder an Gott noch Teufel!
An den heiligsten Dingen heget er Zweifel!
Nicht wert ist ein Mensch, dass er länger lebt,
Dessen Geist nach neuen Ideen strebt!
Man darf nicht denken, man soll nur glauben!
Warum stets Neues dem Hirn entklauben?
Verwünscht sei der Wissenschaft teuflisch Geschmeiss,
Das nicht Himmel noch Höll' zu placieren weiss!
O selige Zeiten der Inquisition!
Noch seh' ich die Scheiterhaufen loh'n,
Auf denen Häretiker aller Klassen
Zur Ehre Gottes das Leben gelassen!
O kämest du wieder, du herrliche Zeit;
Die Stinkbomben reichen nicht so weit!»
So höret man jammern in Kirch' und Vereinen.
Ich überlege: «Mir will es scheinen —
Gäb's wirklich 'nen Gott, der Freude empfindet
Am Menschen, der in Gebeten sich windet,
An Messen, Wallfahrten und Prozessionen,
Dann würd' er alles dies sicher belohnen.
Statt dessen liest man häufig — o Graus —
Dass zusammengestürzet ein Gotteshaus,
Begrabend die Beter in grosser Zahl,
Statt Segen, verbreitend Schrecken und Qual!
Und ob es Christen, Buddhisten, Heiden,
Sie alle erfahren die gleichen Leiden
Durch Erdbeben, Feuer und Wassernot.
Wo bleibt da der kirchliche «liebende» Gott?
Natur gab dem Menschen logisches Denken.
Soll er nun krampfhaft das Hirn verrenken
Zu akrobatischen Künstelei'n?
Nicht doch — lasst uns aufrechte Menschen sein!

Rob. Scheurer.

Das andere Bild.

Hinter jedem Menschen in leuchtender Freude
Seh' ich viel andre in qualvollem Leide.
Hinter jedem schönen und blühn'dem Gesichte
Seh' ich ein and'res in erlöschendem Lichte.
Hinter jedem früchtegesegneten Garten,
Seh' tausend Enterbte vergeblich ich warten.
Hinter jedem Bürger mit gesättigtem Magen
Seh' ich viel and're ihr Hungerlos tragen,
Sehe nach Brot sie suchen vergebens,
Entlang die Strassen ihres lichtlosen Lebens.
Hinter des Glückes goldfunkelnden Thronen